

Reichsräthe, die Abgeordneten, darunter auch Graf Polstein, die Standesherren, die Hofchargen, die Staatsminister, die Generalität und die Ritter des St. Georgsordens, sämtliche Stabsoffiziere, Kammerherren, die Subalternoffiziere und Hofintendanten, dann sämtliche höhere Beamte aller Ministerien, der Münchener Magistrat, Deputationen, Krieger- und Veteranenvereine und sonstige Vereine. Infanterie und Kavallerie schlossen den gewaltigen Zug, der sich durch die Briener-, Arcis-, Soffenstraße, über den Maximiliansplatz, beim Rabettenforps einbiegend durch das Karlsthor in die Neuhäuserstraße, zur Hofkirche von St. Michael bewegte. Das Wetter war anhaltend gut.

— In die allgemeine Theilnahme über das traurige Ende des Königs Ludwig von Bayern mischt sich jetzt ein schriller Miston, wo man erfährt, daß dieser allseitig verehrte Monarch den Versuch gemacht haben soll, um seinen traurigen Finanzverhältnissen aufzuhelfen, sich mit den Feinden unseres Vaterlandes zu verbinden. In dem geheimen Altenmaterial, das den bayerischen Kammern vorgelegt worden, spielt die verhängnißvolle Finanzoperation mit den Orleans eine hervorragende und entscheidende Rolle. Sie ist es, durch welche die Krisis die letzte ernste Wendung genommen. Es wird darüber folgendes bekannt: Im Winter dieses Jahres, so wird der „Frankf. Btg.“ berichtet, gelangte aus des Königs Nähe nach Paris, vermutlich direkt in die Hände des Prinzen von Orleans, das Gesuch, ihn aus einer Geldverlegenheit zu befreien. Im Mai des Jahres (ohne Zweifel hatte die Angelegenheit inzwischen verschiedene Stadien durchlaufen) gelangte von einem Sekretär oder Agenten des Hauses Rothschild in Paris ein Brief nach München, der die Gewährung der Summe (40 Millionen Francs) zusagte unter folgenden Bedingungen: Neutralität im Falle eines Krieges mit Preußen; Ratifikation des abzuschließenden Vertrages durch den bayerischen Gesandten in Paris. Zu Ende Mai, zwischen dem 20. und 30., erging von Paris aus der Befehl an Hefelschwerdt, den bekannten Hofmarschallfourier des Königs, einen sicheren Boten nach Paris zu schicken, um mit dem Chef des Hauses Orleans, dem Grafen von Paris, zu verhandeln. Der Brief liegt bei dem den Kammern vorgelegten Altenmaterial im Original. Der König hat sich bei der Aktion, wie die Darstellung ergibt, sehr hinter den Kulissen gehalten. Hefelschwerdt gab diesen Brief an seinen Vorgesetzten, der ihn dem Prinzen Luitpold einhändigte. Damit kam die Aktion in Fluß. — Es wird ferner berichtet: Hefelschwerdt, der, wie mit vielen anderen Aufträgen, so mit diesem betraut wurde, verrieth schließlich aus Furcht vor den Folgen die Sache an den Vorgesetzten. Das gab Luz den Anstoß und Rückhalt zum Handeln. Die Angelegenheit wurde nach Berlin mitgetheilt. Von dort erfolgten die nöthigen Maßregeln in Paris, in München begann unmittelbar darauf die Aktion, d. h. die Maßregeln zur Einsetzung der Regentschaft.

— Es liegen, so wird der „Köln. Zeitung“ aus Berlin telegraphirt, aus jüngster Zeit verschiedene Anzeichen vor, daß sich Deutschlands Stimmung gegen Frankreich mit Frankreichs Stimmung gegen Deutschland mehr und mehr in Einklang setzt, d. h. eine recht unfreundliche wird. Fälschlich werde in gewissen Kreisen angenommen, dieses Wachsen einer franzosenfeindlichen Stimmung in Deutschland stehe mit der Prinzenausweisung in Zusammenhang. Dieser ausschließlich französischen Sache gegenüber habe sich Deutschland vollständig gleichgültig verhalten, um so mehr, als die Orleans sich zur Aufgabe gestellt zu haben scheinen, mit den schlimmsten Patrioten-Liquisten im Deutschenhaß zu wetteifern. Der Grund der Verstimmung sei einfach der, daß man langsam, aber sicher die Ueberzeugung gewonnen, Frankreich sei deutschfeindlich gesinnt und wolle es vorläufig unter allen Umständen bleiben, und daß demnach eine franzosenfreundliche Stimmung in Deutschland mit der Würde eines großen Reiches nicht vereinbar sei.

— Belgien. In Belgien treten von neuem Anzeichen hervor, welche die stärksten Besorgnisse um die Sicherheit der industriellen Bezirke wachrufen, in denen die Unruhen im Mai stattfanden. In Charleroi, Mons und anderen Herden der Erbitterung gährt es wieder mächtig, die Streiks beginnen abermals überhand zu nehmen und auch die Gewaltakte erneuern sich.

— Spanien. Don Carlos soll in der That an eine neue Schilderhebung in Spanien denken, aber die Entscheidung darüber einem Kongreß überlassen, der Mitte Juli in Brüssel zusammentreten soll. Die Nachrichten von einem bereits ausgebrochenen Karlisten-Aufstande werden von der spanischen Regierung als Tendenzlügen bezeichnet.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenrod. Die anhaltend regnerische Witterung verbunden mit niedriger Temperatur hat nicht nur den Pflanzfahrern das Vergnügen arg beeinträchtigt, sondern droht auch den Feldfrüchten nachtheilig zu werden. So schreibt man z. B. aus dem oberen Vogtlande unterm 17. Juni: „Alzuviel ist ungesund“, sagen jetzt die Landwirthe und blicken

mit Besorgniß nach dem immer bewölkten Himmel. Der Regen, der in der zweiten Hälfte des Mai so sehnlichst gewünscht wurde, hat an den so herrlich gediehenen und üppig stehenden Winterfrüchten schon Schaden angerichtet; denn die durch die Masse schwer gewordenen Halme haben sich gelegt, so daß viele Aecker aussehen, als ob eine Schwadron Cavallerie durchgeritten wäre. Hafer und Gerste, die nur vereinzelt geschosft haben, aber auch ganz prächtig aussehen, sind von dem Regen weniger beschädigt worden. Den Kartoffeln scheint die Fruchtigkeit zu behagen, denn das Kraut derselben schießt zusehends empor; freilich fürchtet man, daß dadurch die Knollen selbst an Güte verlieren. Selbst die erst eingesetzten jungen Kraut- und Runkelpflanzen, die doch viel Rasse brauchen und die bei anhaltender Schwüle sofort verwelkt die Köpfe senken, scheinen des fortwährenden Regens überdrüssig zu sein, denn auch sie liegen reihenweise nieder. Mächten bald wieder warme Tage kommen!

— Dresden. Sr. Majestät dem König ist, wie man mittheilt, seitens der Theilnehmer am ersten sächsischen Handwerkerverbandstage am Montag eine großartige Ovation zugebracht. Mit Extrabampfer begeben sich die Handwerker, deren Huldbildung der Landesherren gern entgegen nehmen wird, da er Genehmigung zum Empfang im Sommerhoflager zu Pillnitz erteilte, nach der Sommerresidenz. Den gefanglichen Theil der Ovation hat einer der ersten hiesigen Vereine bereitwilligst übernommen. Die Theilnahme dürfte eine sehr zahlreiche werden, da den Gästen der Schloßgarten zum Besuch geöffnet sein wird.

— Dresden. Beim Eintreffen von im deutschen Reich lebenden Tschechen in Prag am Pfingstmontag sind abermals wüste Demonstrationen gegen das Deutschtum losgelassen worden, daß sich uns die Frage aufdrängt, warum speziell in Sachsen noch so wenig auf derartige Ausbrüche in gehöriger Weise geantwortet wurde. Bekanntlich wandern jedes Jahr viele Tausende der eblen Tschechen über den Kamm des Erzgebirges, um in den sächsischen Städten besonders bei Neubauten lohnende Beschäftigung zu finden. Namentlich Sonntags zeigt sich dies Volk in Haufen in den öffentlichen Straßen, so daß man die Ansicht eines reisenden Engländer, der ob der vielen Böhmaken in Pirna dies für die erste böhmische Stadt an der Grenze hielt, durchaus nicht verwundert sein darf. Wenn man bedenkt, daß die den Sommer im Reiche arbeitenden Tschechen hier nur die notwendigsten Bedürfnisse decken, während sie im Herbst mit dem hier Verdienten in ihre Heimath zurückkehren und mit demselben ihre Kinder täglich die Berunglimpfungen und Niederdrückung der Deutschen in Oesterreich liest, dann darf wohl der Wunsch ein berechtigter sein, daß man den Tschechen im Deutschen Reiche jegliche Arbeit und jedweden Verdienst verweigere. Es giebt speziell in Sachsen in armen Gegenden eine große Menge von Arbeitern, die in sehr gedrückten Verhältnissen leben, und es bedarf sicher nur einer energischen und thatkräftigen Anregung, um in diesen für die Sommermonate Ersatz für die Feinde des Deutschtums zu finden. Mit Recht kann sich der Landesverband des deutschen Schulvereins in Sachsen rühmen, eine große Anzahl von Ortsgruppen ins Leben gerufen zu haben, aber unferer Ansicht nach darf man sich mit diesem Ruhme nicht genügen lassen, vielmehr halten wir es für eine schöne Aufgabe der Ortsgruppen wie des Landesverbandes, dem Eindringen tschechischer Elemente thatkräftig entgegen zu treten. Nur durch rechtzeitiges Bekämpfen der slavischen Eindringlinge, die sich bereits bis dicht an den Grenzen unseres engeren Vaterlandes breit zu machen suchen, können wir uns vor der tschechischen Ueberfluthung bewahren.

— Dresden. Als die Arbeiter in der Siemensschen Glasfabrik in Döhlen am Dienstag früh ihre Arbeit beginnen wollten, machten sie die Wahrnehmung, daß die Glasmasse des einen Hafens Blasen warf, und schlossen daraus, daß in der Masse sich etwas Störendes befinden müsse. Nach sofort vorgenommener Ausschöpfung des Hafens fand man Eisenstücke von ungefähr 20 Pfund darin vor, die von böswilliger Hand hineingeworfen sein mußten. Der Verdacht lenkte sich auf den sechzehnjährigen Kälbelmacher Wagner aus Niederhermsdorf, welcher denn auch der hinzugerufenen Gendarmerie gestand, das Eisen in die Masse geworfen zu haben, um am 3. Feiertag nicht arbeiten zu müssen. Seinen Zweck hat er erreicht, wenn auch nicht in der gewünschten Weise; die an dem Hafen beschäftigten Arbeiter mußten feiern und wurde dadurch diesen, sowie auch der Fabrik immerhin ein Verlust zugefügt.

— Daß die gegenwärtig das Sachsenland durchziehenden Zigeunerbanden gar nicht so schlecht situiert sind, ließ sich vorige Woche in Döhlen konstatiren. Eine aus vierzig Köpfen bestehende Bande hatte sich abermaligen Familienzuwachses zu erfreuen gehabt und eine bei Großbauchlich gelegene Wiese zur Vornahme ihrer Lauffeierlichkeit ersehen. Nachdem dem Besitzer der Wiese für die unausbleibliche Zerstörung des Graswuchses im Voraus eine entsprechende Abfindungssumme gezahlt, begab sich ein Mitglied der Bande zu einem dortigen Bäcker. Dieser, um den unwillkommenen Gast möglichst schnell wieder los zu werden,

reichte letzterem ein Zehnpfennigstück als Gabe, doch bohnlächelnd griff der Zigeuner in seine eigene schmutzige Tasche, dem verduzt dreinschauenden Meister eine größere Anzahl Zehn- und Zwanzig-Markstücke vor die Augen haltend. Nun stellte sich heraus, daß der braune Krösus gekommen war, um für die Lauffeierlichkeit den nöthigen Kuchen zu bestellen. Dieser in Quantität und Qualität gleich vorzüglich 30 Stück à 3 M. wurde pränumerando bezahlt und am Nachmittag beim Klange der Fiedel auf der Wiese verzehrt. Nach Beendigung der Feier beabsichtigte die Bande, in der Stadt zu übernachten, Bürger und Polizei sträubten sich jedoch energisch gegen dieses Ansinnen, und so bewegte sich die Karawane mit ihren zahlreichen Wagen und wirklich vorzüglichen Pferden bis Bismarck. Hier schenkte eine braune Zigeunermutter abermals einem Kinde das Leben.

— Aufsehen erregt in Freiberg die am Dienstag erfolgte Verhaftung des seit einiger Zeit von seinem Amte entbundenen städtischen Gestiftskassiers Träger wegen Veruntreuung von Kassengeldern im Betrage von einigen tausend Mark. In den letztverfloffenen Jahren sind in Freiberg wegen Veruntreuung von Geldern zwei städtische Kassenbeamte gerichtlich bestraft worden, zwei machten ihrem Leben durch Erhängen ein Ende, wovon einer ebenfalls Unterschlagnungen sich hat zu Schulden kommen lassen.

— Reichenbach. Nachdem der auf seine Person gerichtet gewesene Verdacht sich als vollständig unbegründet erwiesen, ist der Rathskopist Carl Rob. Leonhart (II.) seiner Haft wieder entlassen worden. Seitens der Polizei werden die Recherchen eifrig fortgesetzt, doch hat man bis jetzt keine bestimmten Anhaltspunkte gefunden. Hoffentlich steht mit diesem Diebstahle auch der Umstand nicht im Zusammenhang, daß ein Kopist des Rathhauses, welcher eine Feiertagsreise unternommen, bis jetzt noch nicht wieder zurückgekehrt ist.

Erica.

Roman von Th. Seubert.

(Fortsetzung u. Schluß.)

Der Abend war herabgesunken; die Leichenfeierlichkeit war beendet und tiefes Schweigen herrschte in dem weiten Gebäude der Diakonissen.

Jetzt fuhr ein Wagen vor das Haus. Der Ton der Glocke unterbrach gleich darauf die herrschende Stille. In Begleitung einer Dienerin eilte ein junges Mädchen die Treppe hinab. Es war Erica; ihr Antlitz war von Thränen feucht. Sie hatte von den Schwestern, die ihr seit ihrer Ankunft so viele Liebe und Güte erwiesen hatten, einen rührenden Abschied genommen. Der Pfortner öffnete die Thür. Leo schloß die Geliebte in seine Arme; gleich darauf saßen Beide nebeneinander in dem Wagen und fort rollte derselbe, dem fernen Bahnhof zu, von wo der Abendzug sie bis zum andern Morgen nach der Heimath zurückführen sollte. — — —

Wie öde und still war es in dem dem Amtsrath nach gehörenden Hause, welches die Oberforstmeisterin nach dem Tode ihres Gatten bezogen hatte. Der Amtsrath verkehrte hier lange nicht mehr so häufig, wie das früher zu geschehen pflegte. Frau von Arnim war seit dem Verschwinden Erica's sehr melancholisch geworden. Die alte Marthe erhielt keine freundliche Antwort mehr von ihr, wenn sie von der Vermählung des jungen Mädchens mit dem Amtsrath sprach, sobald Erica nur wieder aufgefunden sein würde.

Es war ein schöner, frohlicher Februartag. Draußen zwitscherten die Vögel im hellen, warmen Sonnenlicht, welches den Schnee im Garten und auf den Bäumen glitzernd beschien.

Im Hause aber herrschte ein düstres, trauriges Schweigen; mehr noch als sonst fühlte die hochmüthige Frau an diesen Tagen, daß sie sich schwer an Erica vergangen habe. Sie bereute bitter die Vergangenseit und fürchtete mit zitternder Seele, daß ihre Neue eine zu späte sei.

Finster und in sich gekehrt, sitzt sie da. Gram und Kummer haben in ihre Züge tiefe Furchen und Linien eingegraben. Sie fühlt sich so einsam, so todesmüde und fürchtet doch zugleich das Herannahen der Stunde, welche sie vor den Thron des ewigen Richters rufen wird, damit sie Rechenschaft dafür ablege, was sie an ihrem einzigen Kinde verbrochen hat.

Bei diesen Gedanken schauert sie heftig zusammen. Doch was ist das? Fuhr nicht soeben ein Wagen vor das Haus? Sie regt sich nicht. Athemlos lauscht sie. Plötzlich vernimmt sie rasche Schritte auf dem Gange. Ist es der Amtsrath, der mit seiner Schwester zu Besuch kommt, um sie durch die Klagen von seinen zertrümmerten Hoffnungen auf's Neue zu soltern?

Die Schritte nähern sich, — ihr fehlt die Kraft, sich zu erheben. Unverwandt blickt sie nach der Thür, — plötzlich öffnet sich dieselbe und eine Gestalt eilt über die Schwelle.

Ein ersticker Schrei entfährt den Lippen der Oberforstmeisterin; halb ohnmächtig sinkt sie auf ihren Sessel zurück.

Erica, — denn sie ist die Eingetretene, — beugt sich über ihre Mutter und ruft sie mit den zärtlichsten Namen. Und nicht lange währt ihre Bewußtlosigkeit. Sie schlägt die Augen auf, sie zieht das Haupt ihrer Tochter an ihre Brust und mit von Thränen fast ersticker Stimme ruft sie aus:

Dich
zehen
zugefü
an de
U
immer
senden
Töchte
„E
Thran
„E
verzeib
söhnlich
„E
sich zu
in der
„U
bewegt
Aber n
auch d
dem T
Händer
„E
aus.
„E
„U
„E
sprunge
dann n
alten V
Die
„E
aller B
sei Dan
„E
Stimme
Der ju
Ah, lie
Besuch,
Die
Schwest
Wendun
Eric
angeneh
„E
bisberig
lichkeit
daß ich
überfiede
„E
Gehörter
vernüch
Brauned
Ihres W
„E
„Der V
verdäch
„E
„Die
Barons
bald stat
Fräu
Paar.
„E
aus. S
renfeil ge
Sie r
nung, da
möglich n
gern fort
einander,
zwischen
Die
Noch am
raths und
„E
gebe
reich
D
für
D
fi
D
vierte
Kauf
sind
neue
Garr

Eine
it zu verp